

Wochenschau der



Ein ungeheuerlicher Aufsatz über die Uhrmacher!

Die „B. Z. am Mittag“ bringt in ihrer Ausgabe vom 30. August 1937 einen Aufsatz von E. G. Christophé, der die Uhrmacher in einer Form beschreibt, die wirklich unerhört ist. Der Reichsinnungsverband hat sofort dagegen Stellung genommen, damit über den Uhrmacher einmal in sachlich richtiger Weise berichtet wird.

Einige Stilblüten wollen wir Ihnen aus dem Aufsatz nicht vorenthalten:

„Und deshalb bringen Sie die Uhr wieder her, Herr? Täglich 48 Minuten, das macht bei 24 Stunden am Tage stündlich 2 Minuten, minütlich und sekundlich ist die Verspätung überhaupt nicht feststellbar. Aber lassen Sie sie nur hier.“ —

Nach vier Wochen folte ich meine Uhr. Sie ging nicht mehr vor. Sie ging auch nicht mehr nach. Sie stand. Jawohl, ganz einfach, sie stand. Ich blickte den Mann sprachlos an. „Sie hat doch einen Garantieschein“, stammelte ich.

„Herr“, sagte der Mann, „Garantieschein nur, wenn ein Fabrikationsfehler vorliegt. Hier liegt kein Fabrikationsfehler vor, das sieht ein Blinder.“

Wir werden Herrn Christophé einladen, einmal in einer Uhrmacherwerkstatt der Geduldsarbeit des Uhrmachers zuzusehen, damit er zu seiner eigenen Entschuldigung über uns Uhrmacher etwas anderes und Richtigeres schreiben kann.

(VI 1/7759)

Gerda wird Uhrmacherin!

In Nr. 34 brachten wir in der Wochenschau die Mitteilung, daß in der Zeitschrift „Sächsische Hausfrau“ ein netter Aufsatz mit einem Bild veröffentlicht war mit der Überschrift: Gerda wird Uhrmacherin.



Foto: Privat

Gerda Flügel am Werkflisch

Wir freuen uns, heute dieses Bild mit Genehmigung der genannten Zeitschrift unseren Lesern vorstellen zu können.

(VI/7726)

Welche Erfolge haben schöne Schaufenster?

Die Fachabteilung Kunstgewerbe in der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hat kürzlich für ihre Geschäfte einen Schaufensterwettbewerb veranstaltet, dessen Ergebnis anlässlich der Leipziger Herbstmesse bekanntgegeben wurde. Dabei wurde festgestellt, daß die mit Preisen ausgezeichneten Schaufenster auch besondere Werbeerfolge beim Publikum erzielt hatten. Während einer Woche brachten einige Dekorationen 50, 60, ja 80 Käuferanfragen, die sich auf die im Schaufenster aus-

gestellte Ware bezogen. Damit war auch ein besonders guter Verkaufserfolg verbunden. Eine geschickte Dekoration von Sonderfenstern — wozu nicht erst ein Wettbewerb nötig sein sollte — findet eben in aller Regel ihr Publikum und macht sich also auch bezahlt. (VI 1/7749)

Leder aus Fischhäuten

Der „Pressedienst des Einzelhandels“ erinnert daran, daß es vor einiger Zeit gelungen sei, aus Seefischhäuten ein Leder herzustellen, das verschiedene andere Ledersorten, die früher besonders für die Lederverarbeitung benötigt wurden, in vollgültiger Weise ersetzen könne. Die neuen Fischleder, die aus den Häuten des Kabeljau, Seelachs, Goldbarsch und anderer Fische hergestellt seien, könnten naturfarbig oder gefärbt verarbeitet werden. Es handle sich hierbei nicht um ein Kunstprodukt, sondern um regelrechtes Leder mit allen Eigenschaften, daß die gesteigerte Verwendung des Fischleders in gewissem Umfang zu einer Entlastung der deutschen Lederwirtschaft beitragen könne.

Für Lederarmbänder der Armbanduhr wurden zu Versuchszwecken solche Bänder schon verarbeitet, die recht ermutigende Erfolge zeigten. (VI 1/7751)

Preis Ausschreiben zu Werbezwecken

Der Werberat der deutschen Wirtschaft stellt fest, daß vom Standpunkt der Wirtschaftswerbung aus gegen die Veranstaltung von Preis Ausschreiben zu Werbezwecken grundsätzliche Bedenken nicht zu erheben sind. Es ist aber alles zu vermeiden, was das Vertrauen zu dieser Art Werbung beeinträchtigen könnte. In diesem Sinne stellt der Werberat Grundsätze auf. Danach sollen unter anderem die zu lösenden Aufgaben so gestaltet sein, daß die Bewerber sich ernsthaft mit dem Gegenstand, für den geworben wird, oder mit dem werbenden Unternehmen beschäftigen müssen. Die Preisfrage soll nicht so gestellt sein, daß ihre Lösung keine besonderen Schwierigkeiten bietet, so daß die Zuteilung der Preise nur im Wege einer Auslosung stattfinden kann. Sie darf jedoch nicht so angelegt sein, daß der Veranstalter von vornherein damit rechnen kann, die ausgeschriebenen Preise nicht oder nur teilweise verteilen zu müssen. Es sollen grundsätzlich sämtliche ausgeschriebenen Preise verteilt werden. Der Veranstalter soll aus dem Preis Ausschreiben keinen unmittelbaren Gewinn ziehen. Es ist nicht zu billigen, wenn die Teilnahme an Preis Ausschreiben vom Abschluß eines vorherigen Kaufes abhängig gemacht wird. (VI 1/7750)

Und was sagt die Presse?

Über Uhren aus dem Schwarzwald und ihre Herstellung brachte die Zeitschrift „Arbeit und Wehr“ einen reich bebilderten Aufsatz. Man sieht unter anderem, wie die Zeiger an den mit reichem Schnitzwerk versehenen Kuckucksuhren angebracht werden und wie die Kuckuckspfeifen zum Einsetzen fertig gemacht werden usw. — Das Uhrenmuseum in Wien wurde vor etwa 20 Jahren eröffnet. Es befinden sich dort 27 Turmuhr, welche aber nur einen Bruchteil der Schätze darstellen, die das Museum birgt. Darunter Uhren von Peter Henlein, die kunstvolle Uhrensammlung der Dichterin Ebner-Eschenbach, neuzeitliche elektrische Uhren und vieles mehr. Von diesen Uhren wird in der „Kölnischen Volkszeitung“ berichtet. — Über die in München gegenwärtig stattfindende Uhrenschaue schreibt das „Heilbronner Tageblatt“. Diese Schau vermittelt uns einen interessanten Einblick in die Entwicklungsgeschichte unseres modernen Zeitmessers. Es sind dabei Uhren zu sehen, welche zur Zeit des Mittelalters getragen wurden. Eine Uhr ist dabei, welche man allerdings nur mit der Lupe betrachten kann, es ist die kleinste Uhr der Welt. Diese Uhr ist einen Zentimeter hoch und wenige Millimeter breit und hätte in einem Fingerhut bequem Platz. — Von der Reinigung der Berliner Kirchenguhren und Turmuhr berichtet das „12-Uhr-Blatt“. Das Aufziehen einer Turmuhr mit Handbetrieb nimmt 70–80 Minuten in Anspruch und wird allwöchentlich vorgenommen. Die Zeigerstellung kann nur durch eine Radvorrichtung getätigt werden. — In seinem Artikel „Ersatz-Uhren in aller Welt“ berichtet der „Fränkische Kurier“ darüber, wie die Eingeborenen fremder Erdteile die Zeit messen. Die Eingeborenen von Madagaskar bezeichnen die Tagessstunden nicht mit Zahlen. Wollen die Eingeborenen die Zeit angeben, so sagen sie „Hahnenschrei“, so ist es 5 Uhr, „wenn der erste Reis gegessen wird“, dann ist es 9 Uhr. Die Polynesier messen die Zeit mit der Bohnenuhr. Es werden zwölf gleich lange Bohnen einer bestimmten Art auf ein Palmenblatt gelegt. Diese Bohnen werden eine nach der anderen angezündet, die erste bei Sonnenaufgang. Wenn die zwölf Bohnen verglüht sind, so ist der Arbeitstag zu Ende. Die ärmere Bevölkerung in China, welche sich keine Uhren kaufen kann, richtet sich nach den Augen der Käse, welche sich